

Schwarzafrikaner im Schwarzwald

Bad.Zeitung

16. 8. 2005

Neun Frauen und Männer aus Gabun besuchten vor dem Weltjugendtag in Köln die Seelsorgeeinheit Gottenheim

VON UNSERER MITARBEITERIN
ULRIKE DERNDINGER

BÖTZINGEN/GOTTENHEIM. Die neun afrikanischen Gäste aus Gabun blicken noch etwas verschlafen aus der Wäsche an diesem sonnigen Morgen. Was kein Wunder ist. Denn am Vorabend sind sie nach 22 Stunden Anreise per Flug und Bus erst gegen Mitternacht zu den „Tagen der Begegnung“ am Kaiserstuhl angekommen – um hautnah deutschen Alltag im Vorfeld des Weltjugendtages (WJT) in Köln zu erleben.

Ursprünglich waren 28 Gabuner für die Seelsorgeeinheit Gottenheim angemeldet. Wegen Visa- und Finanzierungsproblemen sind nun kurzfristig nur die fünf Männer und vier Frauen gekommen. Artur Wagner, Pfarrer der Seelsorgeeinheit, findet das schade: „Wir sind enttäuscht, dass es so wenig sind. Aber die Stimmung im Bus, mit dem wir sie gestern in Paris abgeholt haben, war schon richtig gut!“

Am Freitag, stand der „Tag des sozialen Engagements“ auf dem Programm, an dem die Schwarzafrikaner zusammen mit deutschen Jugendlichen am „Barfußpfad“ im Wald zwischen Gottenheim und Bötzingen weiterbastelten. Laut den Verantwortlichen des WJT würden junge Christen so deutlich machen, dass sie weltweit „als Baumeister einer Zivilisation der Liebe und Gerechtigkeit“ betätigen.

Nun haben sich die Westafrikaner im Innenhof des Bötzingen Rathauses versammelt, lauschen den Begrüßungsworten des Bürgermeisters Dieter Schneckenburger, die für die Gäste ins Französische übersetzt werden – und bekommen die ultimative südbadische Stärkung, bevor sich das Grüppchen zum Barfußpfad aufmacht: Bötzingen Weißwein und Brezeln.

Alle neun Gäste leben auf einer Insel, die im Westen von Gabun liegt, im Städtchen Port Gentil. Ulrich Agaya (15) ist einer der neun Gäste. Er geht in die neunte Klasse des Gymnasiums und ist seit zwei Jahren Ministrant in seiner Kirchengemeinde: „Wir kommen her, um andere deutsche Jugendliche zu treffen und mit ihnen über ihre und unsere Einstellungen zu sprechen.“ Die Medizinstudentin Victorine Biffot (24) ist auf den neuen Papst



Die Gabuner zeigen, wo sie herkommen.

FOTO: DERNDINGER

gespannt: „Wir sind davon ausgegangen, dass wir Johannes Paul II. sehen, aber jetzt freuen wir uns auf Benedikt.“ Der erste Eindruck der Gabuner von Bötzingen ist positiv: „Es ist sehr ruhig hier und es gibt tolle Straßen hier. Hier kann man sich bestimmt gut erholen“, sind sie sich sicher.

Nachdem Brezeln und Wein genussvoll verspeist sind, geht es zusammen mit einigen Gottenheimer Jugendlichen an die Arbeit am Barfußpfad in den Wald: Steine, Baumscheiben, Äste, Sägemehl, Kies und Moos tragen die Afrikaner und Deutschen zum Pfad um ihn zu erweitern. Die Gabuner scheinen allerdings noch nicht richtig in Deutschland angekommen zu sein und wirken zunächst etwas verunsichert. Aber als ihnen klar geworden ist, was ein „Barfußpfad“ eigentlich ist, werden sie

selbstbewusster und packen richtig mit an. Gemeindereferent Hans Baulig lobt die helfenden Hände auf englisch: „Super, very good!“

Die gemeinsame Arbeit wirkt als verbindendes Glied zwischen Gästen und Gastgebern über Sprachgrenzen hinweg, so hat es sich auch Pfarrer Wagner gewünscht, denn die verbale Begegnung zwischen den deutschen Jugendlichen, die kaum Französisch sprechen und den Gästen ist eher zögerlich.

Auch wundern sich die Gäste noch über Deutschlands Flora und Fauna: „Warum ist es hier so still im Wald? Gibt es keine Tiere?“, fragten die Gäste, die aus ihrer Heimat Papageien, Affen, Gazellen, große Schlangen, Tiger und Elefanten gewohnt sind. Auch finden sie die hiesigen Bäume „dünn“ und den Bewuchs

licht – durch den Regenwald mit seinen riesigen Bäumen könne man nicht so einfach durchspazieren.

Gar nicht so einfach ist am Ende der Aktion eine Bitte zu erfüllen: Die Gabuner mögen in ihrer Sprache das Wort „Barfußpfad“ auf eine Baumscheibe schreiben, die als Hinweisschild für den Pfad dienen soll. Weil in Gabun jedoch fünf verschiedene Sprachen gesprochen werden, einigte sich die Gruppe schließlich kurzerhand darauf, alle Sprachen der anwesenden Gäste auf das Schild zu malen: Auf „Punu“ heißt „Barfußpfad“: „Nzile Bieru Munzi“, auf „Fang“: „Nzong Me Bô“, auf „Vili“: „Nzile Malu Mwanyi“ und auf „Omyene“: „Okili We Ntombo I Tchozo.“ Beim Grillen gab es dann weniger Verständigungsprobleme: Dort sprach man ein- und dieselbe Sprache, nämlich die des kulinarischen Genusses.